

Predigt zum Hirtensonntag über Ezechiel 34, 1-2. 10-16. 31, am 18. April 2021, Peterskirche, Weilheim an der Teck.

Liebe Gemeinde,

wem können wir vertrauen und an wem orientieren wir uns?

Es ist wichtig, dass wir auf diese Fragen antworten können und von der Antwort hängt vieles ab.

Vertrauen wir Politikern oder den Gutachten der Virologen, den Ärztinnen und Ärzten, den Meldungen aus der Tagesschau und den seriösen Zeitungen.

Oder vertrauen wir anderen Stimmen, Meinungen und Informationsquellen, die dann zu ganz anderen Theorien und Lösungsstrategien kommen?

Wem können wir vertrauen und wer ist glaubwürdig? Und an wem orientieren wir uns?

Ich nehme wahr, dass nach über einem Jahr Leben mit der Pandemie eine große Verunsicherung in der Bevölkerung aufgetreten ist, im Blick auf die Frage, welche Maßnahmen und Strategien am Wirksamsten sind im Blick auf die Bekämpfung und Eindämmung der Pandemie.

Und neben einer großen Frustration und gefühlten Hilflosigkeit nehme ich auch eine tiefe Sehnsucht wahr, wieder zu einem Leben mit neuen Freiheiten und neuen Sicherheiten zurückkehren zu dürfen.

Angesichts dieser schwer fassbaren und in ihren Folgen kaum überschaubaren Situation ist der Wunsch nach verlässlicher und verantwortungsvoller Führung und Leitung wieder aktueller denn je, verbunden mit der Frage:

Wem kann ich vertrauen und an wem kann ich mich orientieren?

In den Umfragen der Medien sind ja nach wie vor gerade *die* Werte der PolitikerInnen in der Bevölkerungsgunst auf hohem Niveau, bei denen Verlässlichkeit und Klarheit erkennbar sind, auch wenn die Botschaften, die sie verkünden müssen oft unangenehm sind und zum Teil starke Einschränkungen bedeuten. Aber die Mehrheit der Menschen ist auch nach über einem Jahr noch bereit, *dem* zu folgen, dessen Weg und Strategien erfolgversprechend und einleuchtend sind, auch wenn dieser Weg weiterhin persönliche Einschnitte und Einschränkungen bedeutet.

I. Wem können wir vertrauen?

Gefragt sind mehr denn je verlässliche Vorbilder und integre Führungspersönlichkeiten, die glaubwürdig und vertrauenswürdig sind und die den Respekt verdienen. Und ich denke, diese tiefe Sehnsucht, dieses tiefe Bedürfnis, ist der Grund, warum auch der heutige Sonntag, der Hirtensonntag, heute noch aktuell ist, weil er eine Antwort gibt auf die Frage: „*Wer ist dieser gute Hirte, dem ich vertrauen kann?*“

Denn schon immer gab es zweierlei Hirten:

gute Hirten, die ihrer Aufgabe gerecht wurden und falsche Hirten, die nur ihren eigenen Vorteil im Blick hatten.

Im Predigtwort für den heutigen Sonntag aus Hesekeiel 34, 11-16.31, stellt sich Gott selbst als der gute Hirte vor. Wir hören noch einmal die Worte des Hesekeiel, die er im Auftrag Gottes an die Mächtigen des Volkes Israel sagen muss:

Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?... So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen.

Es sind harsche Worte, die der Prophet hier überbringen muss. Was war passiert? Das Volk der Israeliten war im 6. Jahrhundert vor Christus in einen Krieg gegen den übermächtigen Feind aus dem Norden geraten: die Großmacht Babylon im heutigen Irak. Israel war besiegt worden, die Städte und Kultanlagen waren zerstört und viele Israeliten waren zwangs-umgesiedelt worden und saßen nun im Exil in Babylon. Und mit ihnen auch der Prophet Hesekeiel, der als Sohn eines Priesters auch der Führungsschicht angehörte. Wie viele seiner Volksgenossen trauerte auch er der alten, verlorengegangenen, Heimat nach, dachte voll Schmerz an das zerstörte Jerusalem und machte den Mächtigen bittere Vorwürfe:

„Ihr habt Euch nicht um die Herde gekümmert. Ihr habt Euch nur selbst geweidet! Ihr habt Euch nicht um die Schwachen gesorgt, die Verwundeten verbunden oder das Verlorene gesucht. Euch ging es nur um Euch selbst. Die Schwachen habt Ihr ausgebeutet und die Starken ausgebremst und nun ist die Katastrophe gekommen!“

Es ist mutig, wie Hesekeiel sich hier gegen seine eigene Oberschicht stellt. „Schelt- und Drohworte“- nennt man diese Worte in der alttestamentlichen Theologie und tatsächlich, diese Wort Hesekiels sind eine Abrechnung im wahren Sinn des Wortes. Gott rechnet mit den falschen Hirten des Volkes Israel ab.

Die Mächtigen und Priester, die politisch und gesellschaftlich maßgeblichen Personen, bekommen ihr eigenes Versagen vorgehalten. Und was Hesekeiel vor zweieinhalbtausend Jahren geschrieben hat, könnte man durchaus auch heute bestimmten Personengruppen unserer Gesellschaft vorhalten.

Ich denke an den Maskenskandal, in dem sich Politiker in der Pandemie bereichert haben oder an Internatsleiter, die genau wissen, dass einige Lehrer die ihnen anvertrauten Schüler misshandeln, aber nichts dagegen tun, um dem Ansehen des Hauses nicht zu schaden. An Regierende, die ganz bewusst zündeln und brandgefährliche Theorien verbreiten. Das sind Hirten, die ihren Namen nicht verdienen und im Blick darauf ist die Ankündigung des Propheten Hesekeiel eine große Befreiung und Hoffnung.

II. Denn nun macht Gott diesen Miss-Ständen ein Ende und nimmt sich als der gute Hirte nun selbst seines Volkes an.

Lesen wir weiter in den nun folgenden Versen 12 und 16: *Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war ... Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.*

Hier verheißt Gott einen Neuanfang mit einem neuen Hirten. Einem Hirten, auf dem der Geist Gottes ruhen wird und der seine Verantwortung wieder wahrnimmt. Der Prophet Hesekiel beschreibt ihn in Vers 23 desselben Kapitels:

Ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David. Der soll sie weiden und der soll ihr Hirte sein.

Ein Hirte in der Tradition und aus dem Geschlecht des großen Königs David, wie ihn David selbst Psalm 23 beschreibt: *Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir ...*

Und Jesus Christus nimmt dieses Bild des guten und verlässlichen Hirten auf und bezieht es auf sich: *„Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe“* (Joh 10, 11).

Aber es ist keine verklärende Hirten-Romantik, die hier beschrieben wird: Der gute Hirte – das ist der Unterschied zu einem Tagelöhner – der hat eine enge Beziehung zu seinen Schafen, die er sich vertraut gemacht hat. Er kennt sie, führt sie, versorgt sie. Ja, Jesus ist ein Hirte, dem seine Herde sogar wichtiger ist als sein eigenes Leben. *„Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe“* So ist Jesus, so ist Gott: Er ist der gute Hirte, dem du vertrauen kannst, Der unsere Not kennt, gerade in diesen Tagen, in denen der Weg aus der Pandemie so mühsam und kräftezehrend geworden ist, in denen uns die Kraft und der Atem auszugehen drohen.

III. Und nun zuletzt die Frage: Wo kommen wir in diesem Bild vor?

Sind wir die Herde oder gar die Schafe? Passt dieses Bild noch auf uns, den modernen Menschen? Wollen wir überhaupt in der Masse sein und geleitet werden? Ich denke, wir moderne Menschen legen großen Wert auf unsere Selbständigkeit. Wir sind selbst groß und wollen unsere Entscheidungen selbst treffen – wir brauchen auch keinen, der oder die für uns entscheidet.

Wir verstehen uns als Individualisten und höchstens sekundär als Angehörige einer Gruppe. Ein hohes Maß an Mobilität und Flexibilität wird von uns verlangt und wir wollen das auch und bejahen das auch und meinen, das sei Fortschritt. Doch die Zukunftsängste und Unsicherheiten sind gerade in diesen Tagen und Wochen wieder größer denn je und machen vielen von uns zu schaffen. Und ebenso ist da

wieder neu der tiefe Wunsch und die Sehnsucht, geleitet zu werden, behütet und beschützt zu sein.

Und die Frage: „*Wem kann ich vertrauen und an wem orientiere ich mich?*“ ist aktueller denn je. Und wohl demjenigen und derjenigen, der oder die im Glauben an diesen guten Hirten im Himmel einen Halt hat. Ein solcher Glaube hat etwas heilendes und tröstendes und tut der Seele gut. Weil ich weiß, dass dort im Himmel jemand ist, der auf mich sieht, der auf mich achtgibt und nicht will, dass ich verlorengelasse.

Liebe Gemeinde,

der Sonntag vom guten Hirten öffnet uns den Blick für den guten Hirten.

Dieser Hirte nimmt die Nöte und Gefahren unseres Lebens nicht einfach von uns, aber er hat uns versprochen, uns in unserem Leben zu leiten und uns zu beschützen. Er verspricht uns ein Leben, das einen Sinn gefunden hat, weil es sich geliebt und angenommen weiß. Er schenkt uns ein Leben, das aus der Liebe und der Vergebung lebt und das lieben und vergeben kann. Und das nun selbst die Verantwortung eines guten Hirten übernimmt: Verantwortung für sich selbst, Verantwortung für alle Schwachen und Schutzbefohlenen, in der Rolle des Vorgesetzten oder des Verantwortlichen, der Eltern, Großeltern und Paten, eines guten Jugendleiter oder Trainers, eines verantwortlichen Mitarbeiters in unserer Gemeinde und und und ...

Und so möchte ich schließen mit einem modernen Gedanken zum guten Hirten, der auch mich persönlich sehr anspricht und die Gedanken und Empfindungen der Sehnsucht nach dem guten Hirten in Worte bringt:

*Gefunden werde von einem Finder,
der sich freut über mich,
der mich auf den Arm nimmt und nach Hause trägt.*

*Gefunden werden von einem, der mich gesucht hat. Der mein Fehlen bemerkt hat.
Von einem, dem ich gefehlt habe.*

*Der gar nicht danach fragt, ob ich vielleicht mit Absicht diesen Schritt tat, der mich wegbrachte, aus Leichtsinn oder Gleichgültigkeit.
Sondern der mich sucht, über Steine und Geröll, Abhänge hinab und Hügel hinauf,
bis er mich findet,
und der mich auf den Arm nimmt und nach Hause trägt, einfach so.
Und der sich freut,
weil er mich liebt!*

Willst du dich von diesem Hirten finden lassen?

Sein Name ist Jesus Christus.

Amen.